

und kulturelle Reflexion über Alter sowie über den Umgang mit älteren Menschen zu fördern – und gerade dies sei ja auch deren Ziel. Das Thema »Alter« werde bereits seit zwei Jahrzehnten auf diese Art und Weise in das Zentrum des öffentlichen Bewusstseins gerückt, und dadurch würde der öffentliche Raum auch auf die möglichen Stärken des Alters aufmerksam gemacht.

## 5.7 USA

### 5.7.1 Demographische Daten

Im Jahre 2006 waren ca. 37.3 Millionen Menschen – oder 12 Prozent der Bevölkerung – in den Vereinigten Staaten 65 Jahre und älter. In vorliegenden Szenarien wird angenommen, dass im Jahre 2030 ca. 71.5 Millionen – oder 20 Prozent der Bevölkerung – 65 Jahre und älter sein werden. Zwischen 1996 und 2006 ist die 65-jährige und ältere Bevölkerung um 3.4 Millionen – oder um 10.6 Prozent – gewachsen. Die Anzahl der 85-Jährigen und Älteren belief sich im Jahre 2006 auf 5.3 Millionen und wird sich im Jahre 2030 vermutlich auf 8.9 Millionen belaufen. 19.0 Prozent der 65-jährigen und älteren Menschen waren Angehörige von Minoritäten: 8.3 Prozent waren Afroamerikaner, 6.4 Prozent waren Menschen hispanischer Herkunft.

Die Lebenserwartung in den Vereinigten Staaten ist im Durchschnitt geringer als in anderen Staaten mit einem vergleichsweise hohen Durchschnittseinkommen der Bevölkerung, wie zum Beispiel Deutschland, Frankreich, Japan, Kanada und Schweden. Im Jahre 2003 war die durchschnittliche fernere Lebenserwartung in der Gruppe der 65-jährigen Frauen in Japan um 3.2 Jahre höher als in den Vereinigten Staaten. In der Gruppe der 65-jährigen Männer belief sich dieser Unterschied auf 1.2 Jahre. Dabei ist zu bedenken: Noch zu Beginn der 1980er Jahre hatten die 65-jährigen US-Amerikanerinnen eine der höchsten ferneren durchschnittlichen Lebenserwartungen der Welt; doch in den kommenden zwei Jahrzehnten haben in Bezug auf dieses Merkmal viele Länder die USA überholt<sup>45</sup>.

### 5.7.2 Rahmenbedingungen gesellschaftlichen Alterns

Der Anteil jener älteren Menschen, deren Einkommen an oder sogar unter der Armutsgrenze lag, ist zwischen 1974 und 2006 von 15 Prozent auf neun Prozent zurückgegangen. Der Anteil jener älteren Menschen, bei denen ein geringes Einkommen vorlag, ist in diesem Zeitraum von 35 Prozent auf 26 Prozent zurückgegangen, der Anteil der älteren Menschen mit einem hohen Einkommen ist von 18 Prozent auf 29 Prozent gestiegen. Zugleich ist festzustellen: Der Netto-Median-Wert für Haushalte mit einem 65-jährigen und älteren weißen Vorstand war im Jahre 2006 mit \$226.900 sechsmal höher als jener mit einem afroamerikanischen Vorstand [\$37.800], auch wenn sich die Ungleichheit in Bezug auf die finanziellen Ressourcen dieser Haushalte seit dem Jahre 2003 ein wenig reduziert hat.

45 Die Lebenserwartung der 65-jährigen afroamerikanischen Männer hat sich seit 1960 um 2.5 Jahre, jene der 65-jährigen afroamerikanischen Frauen um 3.5 Jahre erhöht. Im Jahre 2004 belief sich die fernere Lebenserwartung in der Gruppe der 65-jährigen afroamerikanischen Männer auf 15.2 Jahre, jene der 65-jährigen afroamerikanischen Frauen auf 18.6 Jahre. Damit unterschreiten die afroamerikanischen Männer die durchschnittliche fernere Lebenserwartung um 2 Jahre, die afroamerikanischen Frauen um 1.4 Jahre.

Über 75 Prozent der 55 bis 61-jährigen Männer sind erwerbstätig, jedoch nur etwas mehr als die Hälfte der 62 bis 64-jährigen Männer. Die Erwerbsbeteiligung Letzterer ist im Zeitraum von 1994 bis 2004 von 45 Prozent auf 51 Prozent gestiegen. Zwischen 1984 und 2004 ist die Erwerbsbeteiligung der 55 bis 61-jährigen Männer relativ konstant geblieben [77 Prozent 1984, 74 Prozent 2004]. Sowohl in der Gruppe der 55 bis 61-jährigen Frauen als auch in der Gruppe der 62 bis 64-jährigen Frauen ist die Erwerbsbeteiligung in den vergangenen zwei Jahrzehnten angestiegen: Von 1984 bis 2004 in der ersteren Gruppe von 47 Prozent auf 62 Prozent, in der letzteren Gruppe von 29 Prozent auf 39 Prozent.

Ein breites Spektrum politischer Initiativen und Programme wurde in den 1960er Jahren von der Johnson-Administration verabschiedet und aufgelegt, um einen Beitrag zum gesunden Älterwerden zu leisten. Es sollte mit diesen Initiativen und Programmen auch zum Abbau der sozialen Ungleichheit sowie zur Stärkung der Bürgerrechte beigetragen werden – dies vor allem mit Blick auf jene Personengruppen, die bis dahin marginalisiert waren. Drei Programme wurden eingeführt: *Medicare*, *Medicaid*, *Older Americans Act*. Medicare ist verantwortlich für die Unterstützung bei der Kostenerstattung ambulanter und stationärer medizinischer Leistungen: Es handelt sich hier um ein nationales Programm. Medicaid, eine Mischung von nationalen und Bundesstaaten-Ressourcen, unterstützt gezielt Menschen mit geringem Einkommen bei der Finanzierung von Pflegeleistungen. Der *Older Americans Act* bildet ein ergänzendes Programm zur Unterstützung älterer Menschen und ihrer Familien bei der Inanspruchnahme von Pflegeleistungen, von haushaltsnahen Diensten, von Hilfen für pflegende Angehörige wie auch für Beratungsdienste. Die von den befragten Expertinnen und Experten vorgenommenen *Bewertungen der Leistungen*, die die drei Programme erbringen, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Diese stellen einen gewissen Schutz gegen Risiken im Alter dar, die aus Krankheit, Hilfebedarf oder Pflegebedarf erwachsen.
2. Sie sind aus der heutigen Versorgungslandschaft [als Kostenträger] nicht mehr wegzudenken.
3. Allerdings können sie nicht ein national etabliertes, allen Menschen zugängliches, aus mehreren – gut aufeinander abgestimmten – Bereichen bestehendes Gesundheits- und Langzeitpflegesystem ersetzen.
4. Ein derartiges System wird auch im Hinblick auf den Abbau sozialer Ungleichheit als höchst bedeutsam gewertet.
5. Es wird die Erwartung geäußert, dass unter einer neuen Präsidentschaft Initiativen zur Entwicklung eines derartigen Systems unternommen werden.

*Seniorenverbände und Seniorenorganisationen* sind vielfach – und dies schon seit Jahrzehnten – an der Entwicklung neuer, speziell für ältere Menschen hilfreicher Produkte im Bereich der Wohnraumgestaltung [siehe hier die smart house-Programme], des Verkehrs [siehe hier den altenfreundlichen Fahrzeugbau], der selbst-

ständigkeitsfördernden Technologie [siehe hier die leichten, anpassungsfähigen Rollstühle oder Orientierungshilfen für die Standortbestimmung demenzkranker Menschen, die sich außerhalb des vertrauten Wohnumfeldes bewegen] sowie der Zweiwegkommunikationstechnologie, die aufgrund der optimalen Oberflächengestaltung auch von älteren Menschen optimal genutzt werden kann, beteiligt. Es handelt sich hier um »klassische« Beispiele von Produkten, an deren Entwicklung ältere Menschen in den Vereinigten Staaten beteiligt gewesen waren. Dabei reichte die Beteiligung bis zur Mitgestaltung altenfreundlicher Produkte in den Forschungszentren der NASA. Die Seniorenverbände und Seniorenorganisationen sind weiterhin eine bedeutende Gruppe im Bereich der politischen Teilhabe und Politikberatung: Es besteht ein relativ enger Austausch mit politischen Entscheidungsträgern sowohl auf Bundes- als auch auf Einzelstaatenebene. Der Einfluss der Seniorenverbände und Seniorenorganisationen auf die Politik hat sicherlich auch damit zu tun, dass ältere Menschen in den höchsten politischen Entscheidungsgremien deutlich stärker vertreten sind, als dies in den meisten anderen Staaten der Fall ist. Und es ist zudem auf die große Bedeutung hinzuweisen, die ältere Menschen in Bezug auf die gezielte Forschungsförderung besitzen: Viele Einzelprojekte, aber auch Forschungsabteilungen oder ganze Forschungsinstitute finanzieren sich aus Spendengeldern oder aus Zuwendungen, die von Stiftungen ausgehen, die ältere Menschen eigens zur Forschungsförderung – und zwar mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen Älterer – gegründet haben. So nimmt es nicht Wunder, dass die gerontologische Forschung ihren Ausgang vor allen von den USA nahm und zahlreiche Praxisprojekte auf dem Gebiet der Altenarbeit durch Vorbilder in den USA angestoßen wurden. Und auch die *wissenschaftlichen wie öffentlichen Debatten zu den Altersbildern* haben im Kern zuerst in den Vereinigten Staaten stattgefunden; die von dem US-amerikanischen Gerontologen Robert Butler vorgetragene, extrem populär gewordene These eines gesellschaftlichen »Ageism« fasste dabei schon eine jahrzehntelange Diskussion um die Altersbilder in der US-amerikanischen Gesellschaft zusammen. Im Hinblick auf die Kooperation zwischen gerontologischer Forschung und Politik sind vor allem die seit den 1970er Jahren stattfindenden Whitehouse-Konferenzen sowie das Senate Special Committee on Aging zu nennen, dessen Gründung auf temporärer Basis bereits 1961 erfolgte und das seit 1977 als konstante Institution existiert. Der Schwerpunkt des Komitees liegt dabei auf der *Etablierung eines Forums innerhalb des Senats speziell für Auseinandersetzungen und Debatten im Kontext der Belange und Bedürfnisse älterer Menschen*. Gleichzeitig berät das Komitee die Regierung in allen Fragen des Alterns und Alters und publiziert seine Forschungsergebnisse. Wichtige Neuregelungen wie das Medicare-System gehen auf Anregungen des Senate Special Committee on Aging zurück. Das Monitoring der Auswirkungen dieses Gesetzes in jährlichem Rhythmus obliegt ebenfalls dem Komitee. Ebenso obliegt diesem die Beobachtung und Bewertung der Leistungen der nationalen Rentenversicherungen sowie des Angebots auf dem Arbeitsmarkt für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Weiterhin weist das Komitee auf alle Arten von gesellschaftlichen Missständen, Benachteiligungen und Diskriminierungen hin, welche im Zusammenhang mit älteren Menschen entstehen oder bestehen.

### 5.7.3 Altersbilder in den USA

Das Alter nimmt im öffentlichen Diskurs, wie er in den Vereinigten Staaten geführt wird, eine sehr viel prominentere Stellung ein als in den meisten Ländern der Welt; zudem wird in den Vereinigten Staaten sehr viel differenzierter, auch bejahender über Alter gesprochen als in anderen Ländern. In dieser Bewertung stimmten alle von uns befragten Expertinnen und Experten überein. Doch differenzierten sie diese Aussage in vielfältiger Weise – und diese Differenzierung sei nachfolgend in fünf Punkten zusammengefasst.

1. Das Alter wird – und darin zeigt sich eine eher positive, optimistische Einstellung zu dieser Lebensphase – in der Öffentlichkeit vielfach in seinen individuellen und gesellschaftlichen Stärken dargestellt. Mit »individuellen Stärken« werden dabei die sich bietenden Chancen für ein selbstständiges, produktives und erfülltes Alter umschrieben, mit »gesellschaftlichen Stärken« das deutlich erscheinende Engagement älterer Menschen für die Gesellschaft. Dabei werden die gesellschaftlichen Stärken auch in der Innovationsfreude älterer Menschen, wie sich diese zum Beispiel im Kontext der Arbeitswelt [Rückkehr in das frühere Unternehmen mit der Aufgabe, in innovativen Planungs- und Fertigungsbereichen oder aber in den für Personalentwicklung zuständigen Einheiten mitzuarbeiten] oder im Kontext der Entwicklung neuer, altenfreundlicher Produkte [zum Beispiel im Bereich der Technik] zeigt, gesehen. Es kommt hinzu, dass gerade in der älteren Bevölkerung ein hohes Spendenaufkommen besteht, das nicht nur der Unterstützung bedürftiger Menschen dient, sondern auch der Förderung von Innovation – so zum Beispiel im Bereich der Wissenschaft.
2. Das Alter in seinen Anforderungen wie auch in seinen Möglichkeiten bildet bereits seit vier Jahrzehnten einen bedeutenden Gegenstand des politischen Diskurses sowie der aus diesem hervorgehenden Gesetzgebung. Als ein Beispiel wird von allen Expertinnen und Experten das *Antidiskriminierungsgesetz* genannt: Das mit diesem Gesetz ausgesprochene Verbot, das Lebensalter als Kriterium für Entscheidungen in der Arbeitswelt – wie auch in anderen Bereichen des öffentlichen Raumes – zu wählen, sei in den Vereinigten Staaten Allgemeingut gesellschaftlicher Praxis. Zudem würden seit Jahrzehnten zahlreiche politische Initiativen mit dem Ziel aufgelegt, die Gesellschaft vermehrt für die Stärken des Alters und für deren Nutzung zu sensibilisieren. In diesem Kontext wurde mehrfach auf den *Fünften Altenbericht der Bundesregierung* Bezug genommen, in dem die Potentiale des Alters für Wirtschaft und Gesellschaft Gegenstand der Auseinandersetzung bilden: Dieser Bericht, so hoben mehrere Expertinnen und Experten hervor, treffe – um hier eine Person zu zitieren – »auch den US-amerikanischen Geist des gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Umgangs mit Fragen des Alters sehr gut – denn die Hervorhebung der Kräfte des Alters bildet *die* entscheidende Botschaft in Bezug auf das Alter«.
3. Im Gegensatz zu diesen beiden positiven Aussagen steht die Aussage, wonach die *soziale Ungleichheit in der älteren Bevölkerung stark ausgeprägt* sei und eher zu- denn abnehme. Es wurde zwar ausdrücklich auf Gesetzesinitiativen seit den

1980er Jahren hingewiesen, die auf eine Verringerung der Armutquoten unter der älteren Bevölkerung zielen und sich dabei als effektiv erweisen. Doch wird die Tatsache mangelnder sozialer Sicherung - und hier vor allem das Fehlen einer allen Menschen zugänglichen sozialen Krankenversicherung - als entscheidender Risikofaktor für soziale Ungleichheit und Verletzlichkeit im Alter betrachtet. Dabei gilt das Augenmerk vor allem den *großen Unterschieden zwischen den Ethnien*: Die schwarze Bevölkerung, aber auch die aus den lateinamerikanischen Ländern eingewanderte Bevölkerung werden als in besonderem Maße von sozialer Ungleichheit bedrohte Segmente der Bevölkerung beschrieben. Gerade in diesen Bevölkerungssegmenten herrsche auch die *Überzeugung mangelnder Beeinflussbarkeit von Altersprozessen* vor. Zudem seien gerade hier die Morbiditäts- und Mortalitätsraten deutlich erhöht, wodurch die Überzeugung der mangelnden Beeinflussbarkeit von Altersprozessen noch einmal verstärkt werde.

4. Auch wenn die öffentliche, vor allem die mediale Darstellung des Alters positive Akzente aufweise, so lasse sich doch in der US-amerikanischen Bevölkerung seit den 1980er Jahren die Tendenz beobachten, *die Lebensbedingungen älterer Menschen schlechter einzuschätzen, als sich diese tatsächlich zeigten*. Es sei zu beobachten, dass zwar von den individuellen und gesellschaftlichen Kräften des Alters gesprochen werde, dass jedoch zugleich die im Vergleich zu anderen Altersgruppen ungünstigeren Lebensbedingungen im Alter betont würden, was in summa zu einer relativ kritischen Bewertung der Lage älterer Menschen führe. Damit gehe auch die Tendenz einher, die Grenzen einer auf die Stärkung von Selbstsorge gerichteten Gesellschaft gerade an der Lebenssituation älterer Menschen festzumachen: Im Alter seien Menschen vermehrt auf Unterstützung durch das Gemeinwohl angewiesen; deswegen werde in einer Gesellschaft, die besonderen Akzent auf die Selbstsorge und Eigenverantwortung des Menschen richte, die Einseitigkeit dieser Haltung bei einem Blick auf das hohe Alter und auf alte Menschen besonders offenbar. Es wird zwar hervorgehoben, dass sich in den USA - auf staatlicher Ebene, auf der Ebene der Kommunen, auf der Ebene der NGOs, auf der Ebene freiwilligen Engagements - *zahlreiche Initiativen fänden, die auf eine verstärkte Absicherung älterer Menschen im Falle von Krankheit und Pflegebedürftigkeit zielen*, doch wird zugleich hervorgehoben, dass diese Initiativen nicht soziale Sicherungssysteme ersetzen, zu deren Leistungen alle Menschen - gesetzlich verbrieft - Zugang hätten. Gerade in der *Einführung einer gesetzlichen Krankenversicherung und Pflegeversicherung wird eine zentrale Aufgabe der US-amerikanischen Sozialpolitik gesehen*.
5. Der Kontrast zwischen der öffentlichen Darstellung politischer Verantwortung und der tatsächlich praktizierten politischen Verantwortung für ältere Menschen wird als sehr groß - manche sagen: als unverantwortlich groß - beschrieben. Gerade das Alter erscheine als eine Lebensphase, die sich - um einen Experten zu zitieren - »besonders schön eignet für die politische Sonntagsrede, der aber viel zu selten politische Handlungen folgen. Manchmal habe ich den Eindruck, dass man sich dies nur gegenüber älteren Menschen erlauben kann, da es sich bei diesen um extrem heterogene Gruppen mit geringer innerer Bindekraft handelt«. Angesprochen ist hier die Tatsache, dass im hohen Lebensalter nicht nur in körperlichen

und seelisch-geistigen Merkmalen, sondern auch in sozioökonomischen Merkmalen eine sehr stark ausgeprägte Heterogenität beobachtbar ist. Von besonderer Bedeutung ist dabei die *in sozioökonomischen Merkmalen erkennbare Heterogenität*: Diese vermag – schenkt man den Aussagen der Expertinnen und Experten Glauben – die Identifikation älterer Menschen mit dem Alter oder mit der Gesamtgruppe älterer Menschen deutlich zu schwächen, woraus folgt, dass ältere Menschen vielleicht doch nicht als jene einflussreiche Gruppe erscheinen, als die sie in den Vereinigten Staaten gerne bezeichnet werden. Eher sind spezifische Gruppen alter Menschen einflussreich und kämpfen dabei eher für die eigenen Rechte als für die Rechte der Älteren schlechthin.

Führen wir schließlich ein Beispiel für politische Verlautbarungen über das Alter an:

Am 4. Mai 2009 hat der US-Präsident Barack Obama eine Verlautbarung veröffentlicht, in der er den Mai 2009 zum Monat der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger erklärt. In dieser Erklärung äußert er sich auch ausführlich zu den Leistungen der älteren Generationen für die US-amerikanische Nation. Er hebt hervor, dass die älteren Menschen in besonderer Weise den nationalen Charakter bereichert und die Republik gestärkt hätten – und dies auch mit Gewinn für die nachfolgenden Generationen. Diese Würdigung mündet schließlich in der Aussage: »During the month of May, we pay tribute to the wisest among us«. Der Präsident fährt fort, dass ältere Menschen einen bedeutsamen Beitrag zur Stärkung von Gemeinden und Gemeinschaften wie auch des amerikanischen Lebensstils leisteten. Er weist darauf hin, dass zahlreiche ältere Menschen noch berufstätig sind und dies als Ausdruck sowohl von Selbstsorge als auch von Sorge für die Familie. Er würdigt in besonderem Maße das hohe bürgerschaftliche Engagement älterer Frauen und Männer. Gerade darin sieht er ein Modell für die soziale Teilhabe. Er erklärt: »My Administration is working to create opportunities for older Americans to share their skills and wisdom with younger generations.« Dabei weist er darauf hin, dass er gerade ein Gesetz – nämlich den Edward M. Kennedy Serve America Act – unterzeichnet habe, welches die Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement älterer Frauen und Männer ausbauen und verbessern solle. Denn: »Our Nation can benefit greatly from the experience and hard work of our older Americans, and I am committed to providing service opportunities to achieve this end«. Er hebt hervor, dass die Nation den älteren Frauen und Männern besonderen Dank schulde und dass sich dieser Dank in dem Bemühen äußern müsse, ein Alter in Würde zu fördern. In diesem Kontext geht er auf die Bedeutung ein, die die medizinische und pflegerische Versorgung sowie die Gesundheitsförderung und Prävention für die Erhaltung von Kompetenz und Gesundheit im Alter besitzt. Das Leitbild für den Mai 2009 – als dem Monat der älteren Generation – laute: »Living Today for a Better Tomorrow«, und mit diesem solle ausgedrückt werden, wie wichtig es für die Gesellschaft sei, älteren Menschen Unterstützung zu bieten, damit diese eine Zukunft besäßen. Seine Regierung sei bereits aktuell damit befasst, die gesundheitliche Versorgung, ein an den Bedürfnissen des einzelnen Menschen orientiertes Ausscheiden aus dem Beruf und die verstärkte soziale Teilhabe zu fördern, wobei damit nur einzelne Beispiele für Programme angesprochen seien, die älteren Menschen unmittelbar zugute kommen sollten.

*Die Gleichsetzung von Altern und Krankheit ist in der US-amerikanischen Öffentlichkeit nur vergleichsweise selten anzutreffen*, wie die Experteninterviews deutlich gemacht haben. Das Verständnis von gesundem, erfolgreichem Altern habe sich in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen durchsetzen können, die ihrerseits einen bedeutenden Beitrag zur Veränderung der öffentlichen Meinung in Bezug auf die nachhaltige, positive Beeinflussung von Altern geleistet haben.<sup>46</sup> Hier werden vor allem die Beiträge der großen Längsschnittstudien genannt, wobei – nach Expertenmeinung – die Duke Longitudinal Study [Nachweis der vielfach hohen Stabilität psychologischer und sozialer Kompetenz über den gesamten Lebenslauf sowie der hohen Variabilität von Alternsprozessen in allen Altersgruppen], die Baltimore Longitudinal Study [Nachweis des Einflusses der physischen Aktivität und des Lebensstils auf den Verlauf des physiologischen Alterns und der Gesundheit im Alter], die Framingham Heart Study und die Ni-Hon-San Heart Study [Nachweis von Prädiktoren für Gesundheit im Alter] zentrale empirische Beiträge darstellen, die sich günstig auf Praxis und öffentliche Meinung ausgewirkt haben.

46 In den USA wurden – auch beeinflusst durch das Programm »Put Prevention Into Practice: Staying Healthy at 50+« [U.S. Public Health Service, 1998] – in den vergangenen Jahren zahlreiche Programme zur Gesundheitsförderung und Prävention für Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte aufgelegt.